

Friedrich Hermann Rein (1898–1953)

Würdigung eines großen Wissenschaftlers

Im Rahmen seiner Forschungen zur Kriegsgefangenschaft deutscher Soldaten in deutschen, englischen und skandinavischen Archiven ist der Verfasser dieses Beitrags mehrmals auf Person und Wirken von Friedrich Hermann Rein gestoßen. So sollen Biografie und Lebenswerk dieses bedeutenden Physiologen einem breiteren Leserkreis zugänglich gemacht werden.

Kindheit, Studium und Kriegsdienst

Friedrich Hermann Rein wurde am 8. Februar 1898 im Forsthaus, Mitwitz Nr. 124 (zum unteren Schloß, dem heutigen Wasserschloß gehörig), geboren und von Pfarrer Brendel getauft. Er entstammte der zweiten Ehe Friedrich Otto Reins mit Margaretha, geb. Hinzsch. Zuerst war der Vater Sekretär der Freiherr-von-Würtzburgischen Forstverwaltung, später Rentenverwalter und zuletzt Forstamtmann. In Mitwitz erlebte Friedrich Hermann eine unbeschwertere und glückliche Kindheit in ländlicher Idylle. Mit zehn Jahren besuchte er das hochangesehene humanistische *Gymnasium in Schweinfurt*, an dem er 1916 das Abitur ablegte. Vier Jahre zuvor war er in der Jakobskirche zu Mitwitz von Pfarrer Löhne konfirmiert worden.

In der Göttinger Universitätszeitung schreibt Rein 1947 über seine Gymnasialzeit und erinnert sich voller Dankbarkeit seiner Lehrer. Einer von ihnen las in den oberen Klassen in aller Offenheit während des ersten Weltkrieges Berta von Suttners „Die Waffen nieder“ und verschwieg bei der Lektüre von H. St. Chamberlains „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ auch nicht die Torheiten dieses Werkes.

Ab 1916 durchlief F. H. Rein als Kriegsfreiwilliger bei der kaiserlichen Marine in Cuxhaven zunächst eine Ausbildung. Als später die Luftwaffe gegründet wurde, wechsel-



te er als Marineflieger dorthin. Nach 1918 studierte er in Würzburg und München Medizin. Da in München die Räterepublik gegründet wurde, war das Studium oftmals unterbrochen, auch mußte er sein Studium zum Zwecke des „Broterwerbs“ öfters aussetzen. Der Vater war schon 1914 verstorben, und die jetzt mittellose Mutter hatte mit ihren vier Söhnen die Wohnung im unteren Schloß dem Nachfolger sogleich räumen müssen.

Forschung und Wissenschaft

Im Examensemester wurde F. H. Rein in Würzburg von dem dortigen Physiologen eine Doktorarbeit angetragen und zugleich ein einjähriges Rockefeller-Stipendium vermittelt. Er arbeitete hierfür im physiologischen Institut und betreute nachmittags eine Armenpraxis in Würzburg. Schon nach etwa

einem Jahr wurde ihm eine Assistentenstelle am physiologischen Institut der Universität Freiburg im Breisgau angetragen. Hier habilitierte er sich 1926. Nach einer in Wien abgesetzten Professur erhielt er eine Berufung an die Universität Göttingen, verbunden mit der Zusage des Baus eines neuen Institutes. 1932 verließ Rein Freiburg zusammen mit seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Heigl, aus Schweinfurt, die er 1924 geheiratet hatte. Der Ehe entstammten ein Sohn und eine Tochter. In Göttingen begann eine intensive Arbeit als Wissenschaftler und Hochschullehrer. Er war der jüngste Ordinarius für Physiologie im gesamten Deutschen Reich. Als solcher erhielt er auch den ersten Lehrauftrag für Luftfahrt-Medizin in Göttingen, wodurch das neue Institut 1938 eine Unterdruckkammer bekam. Rein arbeitete mit seinem Mitarbeiterstab an der Verbesserung und Weiterentwicklung der „Thermostromuhr“ und des „Gaswechselschreibers“. Die „Thermostromuhr“ hatte Rein bereits aus Freiburg mitgebracht und 1929 auf dem physiologischen Kongreß in Boston vorgestellt. Sie ermöglichte Messungen zum Blutfluß an uneröffneten Gefäßen betäubter Versuchstiere. Der „Gaswechselschreiber“ machte zum ersten Male die exakte Messung von Sauerstoff-Verbrauch und Kohlendioxid-Anreicherung der Atemluft unter körperlicher Belastung sowie Aussagen über das Atemvolumen möglich. Beide Geräte hatte Rein selbst konstruiert.

Während der NS-Zeit durfte Prof. Rein mehrere inländische und ausländische Berufungen nicht annehmen. Hierzu trug wohl auch sein aktiver Einsatz zugunsten einiger jüdischer Kollegen bei.

Im Jahre 1939 wurde Rein als ehemaliger Pilot und fachkompetenter Luftfahrtmediziner mit hohem militärischem Rang dem Sanitätswesen der Luftwaffe zugeordnet, wodurch er sich als Wissenschaftler dem zunehmenden Druck der Partei auf seine Person und Hochschullehre bzw. einem Beitritt zur Partei entziehen konnte. In seiner militärischen Position gelang es ihm, sich wissenschaftlich einen gewissen Freiraum am eigenen Institut zu erhalten und auch während des Krieges internationale wissenschaftliche Kon-

takte nicht abreißen zu lassen (Italien, Schweden, Schweiz, Spanien).

Die militärische Kooperation wurde dem das NS-Regime ablehnenden und politisch unbelasteten Hochschullehrer, der die Universität Göttingen mitten im Chaos der Zerstörung als Prorektor und Rektor nach dem Krieg wieder eröffnete, von kollegialer Seite in späteren Jahren zum Vorwurf gemacht. Neider unterstellten ihm Nähe zur NS-Ideologie und fehlenden aktiven Widerstand, was für ihn eine schwere seelische Belastung bedeutete.

Gesundheitliche Schäden

In Göttingen war Reins Gesundheit bereits sehr angegriffen. Er litt an einer genuine Hochdruck-Erkrankung, deren Schwere er zwar erkannte, seiner Umgebung aber verschwie. Dieses war ein Grund, die Hochschule zu verlassen und einen Ruf der Max-Planck-Gesellschaft in Heidelberg im Jahre 1952 als Direktor des dortigen Instituts anzunehmen. Reins Gesundheitszustand verschlechterte sich weiter. Am 14. Mai 1953 verstarb er im Alter von erst 55 Jahren. In Mitwitz wollte er einmal seinen Lebensabend verbringen. Dies war ihm aber nicht vergönnt.

Professor Rein hat nicht nur durch viele Forschungsbeiträge die internationale Wissenschaft bereichert, sondern zugleich auch die Nachkriegsgeneration der Medizinstudenten in Göttingen und weit darüber hinaus nachhaltig geprägt. Dies geschah sowohl durch sein Standardwerk „Einführung in die Physiologie des Menschen“ als auch und gerade durch die Art und Weise seiner Vermittlung des Lehrstoffes. Seinen Studenten, Doktoranden und Habilitanden war er zugleich väterlicher Freund und Forscherpersönlichkeit, die tief verehrt und sehr geliebt wurde.

Wie wichtig Person und Werk Reins bis heute geblieben sind, dokumentiert die medizinische Doktorarbeit mit dem Titel: „Friedrich Hermann Rein. Wissenschaftler in Deutschland und Physiologe in Göttingen in den Jahren 1932–1952.“, die Kai-Thorsten

Bretschneider aus Celle 1997 in Göttingen eingereicht hat.

Ethischer Wissenschaftler und verantwortlicher Christ

Der Verfasser dieses Artikels ist auf Reins Person aber in einem anderen Zusammenhang gestoßen, der hier nicht verschwiegen werden soll. In F. H. Reins Tagebuch steht: „Der gesundheitliche Zusammenbruch vom Dezember (1947) war noch keineswegs überwunden. Vielleicht konnte ein angebotener Aufenthalt in Schweden Erholung bringen.“ Es stellt sich die Frage, wie es zu diesem Angebot einer Erholungszeit in Schweden kam. In seiner Göttinger Zeit als Rektor hatte Rein Verbindung zu dem schwedischen Geistlichen Birger Forell aufgenommen. Auf seinen Reisen in das zerstörte Deutschland hatte Pfarrer Forell viele abgearbeitete und ausgehungerte Pastoren, Professoren, Diakonen und Angestellte in der Sozialarbeit angetroffen. Sie benötigten dringend der Erholung. So faßte er zusammen mit einigen schwedischen Landsleuten den Plan zu einem Erholungsprojekt. Freifrau von Hermelin überließ Forell ihr Schloß Gripenberg bei Tranas in Schweden. In dessen Räumen wurden dann insgesamt zwölf sechswöchige Erholungszeiten abgehalten. Hier bedeutete Ökumene gelebte Völkerverständigung! Gripenberg mag manchen Deutschen das verlorene Vertrauen zu sich selbst wiedergegeben, es mag andere Gäste von ihrem Haß gegen Deutschland befreit haben. F. H. Rein wurde vom 5. 3. bis zum 25. 4. 1948 nach Gripenberg eingeladen und schrieb in sein Tagebuch über den Beginn: „Einzig schöner Empfang in Schloß Gripenberg. Endlich Einsamkeit und doch noch nicht genug! In Birger Forell den Mann gefunden, den ich lange gesucht habe.“

Reins Tagebuch vom 8. 3. 1948 vermeldet weiter: „Das Hauptthema von Gripenberg soll sein: *‘Wo sind wir’*, d. h. der Versuch einer Klärung der geistesgeschichtlichen Situation, nicht um darüber zu theoretisieren, sondern um einen Rückhalt zu gewinnen für unser eigenes Planen und Wirken. Ich bin bereit, den naturwissenschaftlichen Teil zu überneh-

men, den geisteswissenschaftlichen wird der Hofprediger Bo Giertz (Schweden) durchführen.“

Die Erörterung der Frage *Wo sind wir?* brachte folgende Zusammenfassung:

„1. Der Kampf zwischen Gut und Böse tobt in unerhörter Weise. Er scheint die ganze Welt ergriffen zu haben.

2. Er ist *gefährlicher* denn je. Dieses Mal wird das Obsiegen des Bösen einer Selbstvernichtung der Menschen gleichkommen.

3. Die Gefahr liegt in dem furchtbaren Abgrund, welcher zwischen dem heutigen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis einerseits und der moralisch-sittlichen Reife des Großteils der Menschen andererseits klafft.

4. Die meisten Menschen sind ahnungslos, daß ein neues Zeitalter angebrochen ist, eine Zäsur ohnegleichen stattgefunden hat. Sie hat nichts zu tun mit den politischen Dingen oder gar dem Krieg. Es sind an vielen Stellen in vielen Köpfen reife Ideen gewesen, die sie zustandegebracht haben: Max Planck, Einstein, Nils Bohr, schließlich kurz vor dem Krieg Otto Hahn. Sie sahen plötzlich die Welt mit anderen Augen.

5. Was ist das Entscheidende, das Erschreckende? Während bisher alle Energie, welche der Mensch sich dienstbar machte, von der Sonne eingestrahle Energie war – ob als Holz, Kohle oder Erdöl gespeichert – dieselbe Energie, die letzten Endes auch die Lebensenergie der Pflanzen und Tiere ist, die zwischen den Atomen und Molekülen spielt, ohne die ersten selbst anzugreifen oder in freie Energie umzuwandeln –, ist nunmehr die Möglichkeit gegeben, die im *Atom*, im Atomkern gebundene Energie in Freiheit zu setzen. – Es handelt sich um die gleiche Energiequelle, wie sie in der Sonne (den Sonnen des Kosmos) wirkt. Sie ist gewaltig und lebensfeindlich, wenn sie nicht durch den Riesenabstand der Sonne von der Erde und die schützenden Hüllen ihrer Atmosphäre geläutert und gemildert wird. Der Mensch

hat den Weg gefunden, sich jener Energie zu bemächtigen, die auf der Erde seit dem ersten Schöpfungstag fest gebannt war in Materie. Ihre zerstörerische Kraft bei ihrer Freisetzung gefährdet durch Druck, Hitze oder Strahlung nicht nur das Leben, sondern den Fortbestand der Erde.“

Abschließend soll noch erwähnt werden, daß Verbindungen und Freundschaften mit Männern wie Otto Hahn, Werner Heisenberg, Max Planck und insbesondere Theodor Heuss die große Persönlichkeit Friedrich Hermann Reins zum Ausdruck bringen.

Sorge um die junge Generation

Während seines Rektorats kümmerte sich Rein um die nach und nach aus ihren Gefangenschaften heimkehrenden Studenten. Neben Forell lernte er den norwegischen Geistlichen Olav Brennhovd, den Leiter der Zentralstelle für kirchliche Auslandshilfe in Göttingen, kennen und schätzen. Dieser hatte der norwegischen Widerstandsbewegung angehört und war von den deutschen Militärs in Norwegen eingekerkert gewesen. Gemeinsam mit seinem Freund Forell hatte Brennhovd 1948 den „Verein Internationaler Studenten-Freunde“ gegründet. Brennhovd faßte zudem den Gedanken, in Göttingen eine internationale Begegnungsstätte für Studenten zu schaffen. So entstand unter Reins Rektorat das Fritjof-Nansen-Haus. Brennhovds Ziel war es, unter der jungen Generation verschiedenster Nationen durch persönliches Kennenlernen Vorurteile abzubauen, Freundschaften über die Grenzen hinweg zu schaffen, junge Menschen zu gemeinsamer Verantwortung zu erziehen, zu einer „Front der Vernünftigen“ unter der Jugend beizutragen. Rein erwärmte sich sehr für diesen Gedanken.

Ausblick

Was der Krebsforscher Karl Heinrich Bauer (1890–1978) nach dem Krieg für die Universität Heidelberg war, war der Physiologe Friedrich Hermann Rein für die in Göttingen. Beide Mediziner waren Rektoren der Stunde Null nach dem furchtbaren Krieg und traten mutig für ihre zerstörten Hochschulen bei den jeweiligen Zonenbehörden ein. Heute noch strahlen sie mit ihren Forschungsergebnissen weit über die Grenzen Deutschlands hinaus.

Benutzte Literatur

- Bretschneider, Kai-Thorsten, Friedrich Hermann Rein. Wissenschaftler in Deutschland und Physiologe in Göttingen in den Jahren 1932–1952. Göttingen 1997 (Med. Diss.)
- Bürger, Friedrich / Schardt, Arno, Aus der Geschichte von Mitwitz, Mitwitz 1993
- Bürger, Friedrich, Erich Rein. Erinnerungen an die Kindheit, Mitwitz 1993
- Bürger, Friedrich, Altes und Neues aus Mitwitz, Mitwitz 1998
- Loscher, Klaus, Birger Forell (1893–1958). Zum 100. Geburtstag des Vaters der Kriegsgefangenen und Flüchtlinge, Bayreuth 1994, 3. Aufl.
- Loscher, Klaus, Studium und Alltag hinter Stacheldraht. Birger Forells Beitrag zum theologisch-pädagogischen Lehrbetrieb im Norton Camp/England (1945–1948), Neukirchen-Vluyn 1997 (Theol. Diss. 1996)

Verzeichnis der benutzten Archive

- Evangelisches Zentralarchiv in Berlin, B 509/ Sammlung Birger Forell
- Archiv der Caroli-Gemeinde Borås/Schweden
- Bundesarchiv Koblenz, B 109/Nachlaß Forell
- Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg, B 113/Unterlagen über die Bildungsarbeit in Kriegsgefangenen-, Internierungs- und Flüchtlingslagern 1942–1948
- Archiv der evang.-luth. Kirchengemeinde Mitwitz

Korrespondenz

- Briefwechsel mit Ehefrau Elisabeth Rein, Göttingen
- Auszüge aus den persönlichen Aufzeichnungen Elisabeth Reins
- Briefwechsel mit Sohn Dr. med. Hans Rein, Ladenburg

Präsident Roosevelt und sein Freund aus Franken

Der Würzburger Paul Haertl und das „Heil-Wunder Warm Springs“

Geboren wird er als „Christkindle“, am Heiligen Abend 1878 in Würzburg, wo er später – im Kriegsjahr 1915 – auch die Frau fürs Leben findet: Bettina Stürtz, Tochter des Kgl. Kommerzienrates Heinrich Stürtz – mit einer Million Mark Mitgift in Aktien für Paul Haertl obendrein eine „gute Partie“. In seiner Wahlheimat Bad Kissingen ist er noch heute in lebendiger Erinnerung: Dafür sorgte vor allem der Kissinger Lokalhistoriker Edi Hahn, der dem berühmten Balneologen 1994 eine aufschlußreiche Biographie widmete.

Ein Stück interessanter deutsch-amerikanischer Zeitgeschichte fürwahr, in deren Mittelpunkt die – keineswegs unumstrittene – Persönlichkeit eines Mannes steht, der zu den hochgeachteten Beratern des US-Präsidenten Franklin Delano Roosevelt zählte und dessen vergebliches Werben um Anerkennung bei den NS-Machthabern des „Dritten Reiches“ ihn gleichzeitig in ein dubioses Zwielicht brachte.

Geistig hochbegabt, doch charakterlich schwierig: So tritt schon der junge Straubinger Lateineleve, Bamberger Gymnasiast und renitente Zögling der Münnerstädter Klosterschule ins Licht einer frühen „Bilderbuch-Karriere“. Deren (auto)biographische Züge prägen zunächst „bitterböse Bubenstreiche aus dem Institutsbereiche“, die erst mit der fürsorglichen Aufnahme des 17jährigen Irriwischs bei einem ledigen Tanten-Trio in Karlstadt überraschend gemildert werden: So wird aus dem „schönen Paul“ ein brauchbares Glied der Gesellschaft, wie Autor Edi Hahn mit leisem Spott vermerkt.

Mit seiner Ausbildung zum Chemielaboranten und Apotheker legt das „enfant terrible“ des Würzburger Bankbeamten Max Haertl und seiner Frau Therese, geb. Oehninger vom Gut Riedhof bei Schweinfurt, die Grundlage seines rasanten beruflichen Aufstieges: als Apotheker und Chemiker mit glänzenden Examina in Genf und London, als



Paul und Bettina Haertl, geborene Stürtz, als jungvermähltes Paar. (Familienarchiv-Foto/Edi Hahn)

„magna cum laude“ promovierter Doktor der Philosophie nach weiteren Studienjahren in München und Bern, sowie als Doktor der Chemie und Balneologie im südfranzösischen Nizza. 1909 wird der akademische Gipfelstürmer, gerade mal 31 Lenz jung, von der Königlich-Bayerischen Regierung zum Chef des ersten Staatlichen Chemisch-Balneologischen Laboratoriums in Bad Kissingen berufen.

Inmitten eines kleinen Privatzoos mit Papageien, Affen und Schildkröten widmet sich der Entdecker der Phosphorbronze gewissenhaft seiner neuen wissenschaftlichen Aufga-